

Die Linzer Wollenzug- und Teppichfabrik in der Reiseliteratur.

Von Dr. Eduard Straßmayr.

Vielen Linzern wird auf einem Spaziergange längs des Elisabethkais der gewaltige Gebäudekomplex aufgefallen sein, der als Fabrikaskaserne sowie als Teil der Tabakfabrik Verwendung findet. Wenige aber werden vielleicht wissen, daß hier der Sitz eines der größten Fabriksunternehmen Oesterreichs war. Aus bescheidensten Anfängen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts emporgewachsen hat sich diese Arbeitsstätte eine führende Stellung in der Textilindustrie errungen und Oberösterreichs Wirtschaftsleben nachhaltig beeinflußt. Man halte sich nur gegenwärtig, daß die Wollenzugfabrik zur Zeit ihrer größten Blüte am Ausgang des 18. Jahrhunderts viele Tausende von Arbeitern beschäftigte und der Wert der 1753 bis 1779 verkauften Waren die stattliche Summe von mehr als 16 Millionen Gulden betrug¹.

Im Jahre 1672 erhielt der Linzer Handelsmann Christian Sind das kaiserliche Privileg, am Wörth und auf den entlegenen Aufründen des Ludlbaches östlich von Linz eine Fabrik für Kadis und andere Wollenzeuge nebst einer Schönfärberei zu errichten. Im beständigen Kampfe mit den Zünften der Färber und Weber, die als Vertreter des Kleingewerbes von den Landständen gegen die neu aufstrebende Großindustrie in Schutz genommen wurden², und infolge anderer widriger Umstände konnte sich das Unternehmen nicht recht entwickeln. Im Jahre 1722 kaufte die Orientalische Handelskompagnie die Fabrik und kam dank der von der Wiener Regierung in ausgedehntem Masse verliehenen Privilegien sowie ihrer regen Handelsbeziehungen in die Lage, den Betrieb zu erweitern und neue Baulichkeiten aufzuführen³.

Von großer Bedeutung für den Aufschwung der Fabrik war die Zusammenarbeit mit der ländlichen Hausindustrie, welche die gesponnene Wolle einlieferte. Im Jahre 1750 waren in der Fabrik selbst gegen 500 Arbeitskräfte beschäftigt, während in den auswärtigen Filialwerkstätten bei 7000 Personen an der Erzeugung von Gespunsten, Garnen und Geweben arbeiteten⁴. Mißglückte Geschäftsspekulationen brachten die Orientalische Kompagnie in Zahlungsschwierigkeiten. Die Folge war, daß dieselbe das gewinnversprechende Linzer Unternehmen aufgeben mußte.

Die Uebernahme durch die staatliche Verwaltung im Jahre 1754 gereichte der Zeugfabrik nur zum Segen. Denn in den folgenden Jahrzehnten erfuhr sie nicht bloß eine gewaltige räumliche Ausdehnung, sondern erreichte auch eine ansehnliche Höhe technischer Leistungsfähigkeit und künstlerischer Vervollkommnung. In Anpassung an den Wechsel der Mode und an die Geschmacksrichtung der Käufer wußte sie den Warenabsatz immer lebhaft zu gestalten, und sogar die schweren Zeiten der französischen Invasionen, in denen die Lasten feindlicher Einquartierung und der Kriegskontributionen zu tragen waren, vermochten eine günstige Geschäftsbilanz des vortrefflich eingerichteten Betriebes nicht zu hindern⁵.

Eine auf dem reichhaltigen Aktenmaterial der Wiener Archive aufgebaute Studie hat M. Dreger veröffentlicht⁶, die vornehmlich das Künstlerische und Kunstgewerbliche berücksichtigt und in vielen Abbildungen von Tuch- und Teppichmustern die Leistungsfähigkeit der Fabrik veranschaulicht. Dennoch dürfte es sich vielleicht lohnen, einmal die Aufmerksamkeit hinzulenken auf alte Reisebeschrei-

bungen, die vielfach übersehen werden und gerade für vorliegenden Gegenstand manche interessante Details bringen, die aus den Akten nicht gewonnen werden können.

Im allgemeinen bieten diese Reisebücher gar häufig eine Fülle kulturgeschichtlich wertvoller Angaben und erschließen der Landes- und Volkskunde neue Bilder. Die verbreiteten Schriften des bekannten Reiseschriftstellers und Topographen Martin Zeiller über ganz Deutschland und Oesterreich aus dem 17. Jahrhundert⁷ geben z. B. ein vortreffliches Spiegelbild der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Ueber Oberösterreich existieren zahlreiche von Naturforschern, Geographen, Historikern und Literaten verfaßte Wanderbücher, die dem bewegten Zeitalter der Aufklärung und Romantik ihre Entstehung verdanken. Die Freude am frohen Genießen der Natur und die Wanderlust ist erwacht. Unter dem Einflusse der Reformen Maria Theresias und Josefs II. erschließen sich nunmehr dem Forscherauge Land und Leute und deren Eigenheiten; die Bodenschätze des Landes und die technischen Betriebe erfahren jetzt eine eingehende Untersuchung und Beschreibung.

Eine reiche Fundgrube für den heimatkundlichen Forscher sind die Werke eines de Luca und Schultes, die auch heute noch häufig benützt werden. Wie viele Nachrichten sind in den Reisebüchern gebracht, Auszüge aus Aktenmaterial, das längst verloren gegangen ist! Wie treffend verstehen manche Verfasser Landes- und Volksbetrachtung auf weiter Fahrt anzustellen! Interessant sind die verschiedenen Urteile, hier des beständig nörgelnden Aufklärers, dort wieder des schwärmerischen Romantikers über volkswirtschaftliche Verhältnisse in unserer Heimat, über Lebensweise und Gewohnheiten der Bewohnerschaft. Kurz, ein bunt wechselndes Zeit- und Kulturbild bietet uns die Reiseliteratur an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts.

Erst als die landschaftlichen Schönheiten der deutschen Lande von berufener Feder geschildert worden waren, wandten sich endlich Reisende auch Oesterreich zu. Schultes lenkte in seinen „Donaufahrten“ und „Reisen durch Oberösterreich“ weitere Kreise auf den Naturzauber der Donauegenden und des Salzkammergutes hin. Mit dem „Ordinarischiff“ von Ulm und Regensburg oder der Postkutsche zogen Ausländer und Einheimische durch unsere Lande und schrieben ihre Eindrücke nieder. Eine beliebte Haltestation auf der Fahrt nach Wien war die Donaustadt Linz, mit deren Sehenswürdigkeiten und Bewohnern die Reiseschriftsteller sich gern des Langen und Breiten beschäftigten. Wenn wir die verschiedenen Reiseberichte durchblättern, werden wir gewahr, daß die Verfasser während ihres Linzer Aufenthaltes den Humanitätsanstalten und gewerblichen Einrichtungen ihr Augenmerk zuwandten, das gesellschaftliche Leben eingehend studierten und mit besonderer Vorliebe der schönen Linzerinnen gedachten.

Gegenstand lebhaften Interesses war die Wollenzeugfabrik, deren ausgedehnte Werkstätten von Fremden gern besucht wurden. Ignaz de Luca, dem Verfasser der „Landeskunde von Oberösterreich“, gebührt das Verdienst, die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses große Unternehmen hingelenkt zu haben. Als Professor der politischen Wissenschaften am Lyzeum zu Linz und in verschiedenen amtlichen Kommissionen daselbst von 1771 bis 1779 tätig⁸, lernte er die große Bedeutung der Fabrik genau kennen, bewirkte die Veröffentlichung eines vom Kameralbuchhalter der Fabrik, Ignaz Kassian Leitner, verfaßten Aufsatzes⁹ und trug gewiß viel dazu bei, daß Fremde zu einer Besichtigung der Werksanlagen an der Donau veranlaßt wurden. Damals erlangte die Linzer Fabrik durch die Einbeziehung des früheren Zuchthauses (heute Pionierkaserne) ihre größte räumliche Ausdehnung und in merkantiler Hinsicht eine hohe Blüte. Der Verkauf belief sich jährlich auf beiläufig 40.000 Stück Tuch¹⁰ und 1785 waren in der Fabrik selbst, im Lande ob und unter der Enns, in Böhmen und Mähren als Spinner und Weber insgesamt 32.800 Personen tätig¹¹.

Als der in der Literatur oft genannte **Berliner Buchhändler Friedrich Nicolai** seine im Jahre 1781 durch Deutschland und die Schweiz unternommene Reise aus-

fürlich beschrieb¹², widmete er auch der Wollenzeugfabrik einige Beachtung. Als norddeutscher Aufklärer mit den österreichischen Verhältnissen unzufrieden, überall nörgelnd und tadelnd, ergeht er sich in einer Kritik der bei B. F. Hermann¹³ und Luca über das Linzer Unternehmen gebrachten statistischen Angaben, die ihm übertrieben erscheinen. Im übrigen spendet er den Erzeugnissen der Fabrik alles Lob und gibt als Beilage eine ausführliche Preisliste für das Jahr 1781, die von der Reichhaltigkeit der in Linz erzeugten Stoffe Zeugnis ablegt. Es scheinen da auf Barchent, Etamin, Flanell, Plüsch, Satin, Tamis und viele andere Waren.

Im Jahre 1787 veröffentlichte ein ungenannter Verfasser eine Broschüre über Linz¹⁴ zu dem Zwecke, gegenüber den von Nicolai über die Stadt gebotenen Nachrichten, die viel Unwahres enthalten sollten, „die Welt eines bessern und wahrhaftern zu belehren“. In scharfem Tone sind die Mitteilungen des Berliners über die Wollenzeugfabrik kritisiert. Außer einer Preisliste von 1787 und der Angabe, daß die Fabrik mehr als 80.000 Hände beschäftige¹⁵, bringt der streitlustige Schreiber nichts von weiterem Interesse.

Hatte sich früher das Unternehmen ausschließlich mit der Anfertigung aller Gattungen von Schafwollzeugen befaßt, so erfolgte gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine durch die geänderte Geschmacksrichtung der Bevölkerung bedingte Umgestaltung des Betriebes. Die geltende Mode entschied sich nämlich nun mehr für leichtere Baumwollstoffe und Tuche¹⁶. Wollte die Fabrik ihre günstige Wirtschaftslage einigermaßen behaupten, so mußte sie diesem Wandel dadurch Rechnung tragen, daß sie wenig begehrte Artikel aufließ und gangbare Ware auf den Markt brachte. Fortan betrieb sie intensiv die Fabrikation von feinen Tuchstoffen und Teppichen und fügte zu dem alten Geschäftsschild noch den Namen „Teppich- und Tuchfabrik“ hinzu. Dank einem regen, den Zeitverhältnissen sich anpassenden Geschäftsgeiste und solider Arbeit gelang es, das Unternehmen über die schweren Zeiten der Franzoseninvasionen glücklich hinüber zu bringen, obwohl die Lasten für die wiederholten feindlichen Einquartierungen und die Kosten für die Flüchtung der wertvollen Materialien und Waren die bedeutende Summe von 269.000 Gulden erreichten¹⁷.

Volles Lob zollte E. Mader¹⁸ der Fabrik, die er als die größte Sehenswürdigkeit von Linz bezeichnete. Sein besonderes Interesse erweckten die maschinellen Einrichtungen und die verschiedenen Arbeitsabteilungen, wie Kämmerei, Färberei, Tucherzeugung und die Tapetenweberei mit ihren durch lebhaftes Farbmischung ausgezeichneten Fabrikaten. Es darf wohl bezweifelt werden, daß fremden Besuchern ein tieferer Einblick in den Betrieb gestattet wurde. Klagt doch schon Nicolai¹⁹ über die in Oesterreich herrschende Geheimnistuerei auf dem Gebiete der Manufakturen und der Statistik. Aehnliche Klagen kehren in späteren Wanderbüchern ab und zu wieder. Und so mag der Rezensent von Maders Reisebuch²⁰ nicht Unrecht haben, wenn er anführt, daß die Beamten das, was an dieser Fabrik merkwürdig ist, vor den Augen jedes Reisenden verschließen²¹. Die technischen Einrichtungen waren für damalige Zeiten gewiß sehr beachtenswert. Als im Jahre 1809 die Franzosen die Fabrik mit Beschlag belegten, wollte Marschall Davoust nach einer Besichtigung der Werkstätten die von Brünn gelieferten Tuchschermaschinen, die sein besonderes Interesse erweckten, nach Frankreich transportieren lassen. Nur dem klugen Verhalten des Direktors Josef von Lacasa war es zu danken, daß dieselben in Linz verblieben²².

In ausführlicher Weise schildert uns G. H. Heinse²³ die ausgedehnten Betriebsanlagen. Ihm scheint man auch jene Teile gezeigt zu haben, die sonst vor den Augen eines Fremden sorgsam gehütet wurden. Wir erfahren da manch Interessantes über die Vorrichtungen zur Verarbeitung der Wolle, zum Weben breiter Tücher und zum Druck verschiedener Waren sowie über die vorzüglich ausgestattete Färberei. Der Verschleiß der dank ihrer Güte begehrten Erzeugnisse erfolgte nicht bloß im Inland, auf den Märkten zu Graz, Brünn und Pest, sondern auch nach fremden Ländern, so nach der Türkei. Heinse verweist auch darauf, daß

die Linzer Fabrik die Pflanzstätte und das vorbildliche Muster für ähnliche Privatunternehmungen im kleineren Stil geworden ist. So erstand auf der Promenade die gut eingerichtete Tuch-, Kaschmir- und Teppichfabrik von Helm und Schönwetter; mit der Herstellung von Wollzeugen beschäftigten sich Dierzer, Häffel und noch andere Firmen.

Der auf dem Gebiete der Landeskunde unermüdlich tätige B. Pillwein hat in seinen der Stadt Linz gewidmeten Arbeiten²⁴, die in mancher Hinsicht auch in die Reiseliteratur eingereiht werden können, sich des Längeren mit der Geschichte und dem ganzen Betrieb der Fabrik befaßt. Neben einer detaillierten Beschreibung der in Verwendung stehenden Maschinen bringt er Angaben über die besonders intensiv gepflegten Industriezweige. Zu seiner Zeit hatte das Unternehmen allerdings schon den Höhepunkt seiner kommerziellen Tätigkeit längst überschritten. Wie früher bereits erwähnt wurde, mußte unter Berücksichtigung der geänderten Mode die Fabrikation von Schafwollwaren eingeschränkt und anderen gesuchteren Artikeln das Augenmerk zugewendet werden.

Eine fühlbare Geschäftseinbuße erlitt die Linzer Manufaktur in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts durch die zunehmende in- und ausländische Konkurrenz. Diese suchte man durch die Teppich- und Tuchfabrikation, durch die Erzeugung der Merinos und des von den Aerzten empfohlenen sogenannten englischen Pelzwerkes wettzumachen. Die Anzahl der Arbeiter erfuhr gegen früher eine ansehnliche Verminderung und betrug in Linz und bei den auf Oberösterreich und Böhmen verteilten Faktoreien 10.300 Arbeiter²⁵. In den Dreißigerjahren sank sie auf 7000 Personen herab. Die Jahresproduktion belief sich auf ungefähr 6000 Stück Zeug, 500 Tuchstücke „Azor“ und Pferdedecken feinsten Gattung und 900 Teppiche²⁶. Daß Pillwein mit Muße und Gründlichkeit die Baulichkeiten der weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten Fabrik und deren Organisation studieren konnte, ist ganz begreiflich, weil er ein Vierteljahrhundert als Regierungsbeamter in der Donaustadt zubrachte.

Aber auch Auswärtige, die nur zu kurzem Aufenthalte in Linz weilten, versäumten es nicht, der als eine Sehenswürdigkeit gepriesenen Fabrik einen Besuch abzustatten. Universitätsprofessor Schultes, dem unser Heimatland eine von Naturbegeisterung getragene Beschreibung des Donautales und Salzkammergutes — von ihm oberösterreichische Schweiz genannt — verdankt zu einer Zeit, da weder Einheimische noch Fremde Oberösterreichs Naturzauber beachteten, schenkte als volkswirtschaftlicher Aufklärer dem Linzer Unternehmen in seinen „Donaufahrten“²⁷ besondere Beachtung. Als im Jahre 1835 drei Klosterneuburger Chorherren auf ihrer Reise an die Isarstadt durch Linz zogen, unterließen sie es nicht, die Fabrik an der Donau zu besichtigen²⁸. Dort zeigte man ihnen unter anderen bedeutenderen Arbeiten ein bereits fertiges Stück von dem großen Teppich, der für Erzherzog Rainer in Mailand bestimmt war und auf den Betrag von 1600 Gulden Konventionsmünze zu stehen kam. Nach Mitteilung des begleitenden Beamten beschäftigte der Betrieb nur noch 6000 Arbeiter. Drei Jahre vorher sah der Reiseschriftsteller M. Koch²⁹ bei einem Gang durch die Teppich-Abteilung die Anfertigung von zwei prächtigen orientalischen Schals mit einer Maschine, deren Modell aus dem Orient gekommen war.

Trotz dem guten Rufe, dessen sich die Linzer Zeuge allgemein erfreuten, vermochte sich das Unternehmen gegenüber der wachsenden Konkurrenz durch die Privatindustrie, namentlich durch die aufblühende Textilindustrie Böhmens, nur mühsam zu behaupten. Die ungünstige Geschäftsbilanz brachte in den Dreißigerjahren die Staatsregierung zu dem Entschluß, die Fabrik zu verkaufen. Da sich aber kein Käufer fand, wurde die Auflassung der unrentabelsten Zweige, der Zeug- und Tuchfabrikation, verfügt. Auf Grund der Neuorganisation³⁰ befaßte sich von 1839 an das Unternehmen nur mehr mit der Teppich-Erzeugung und Schafwollwaren-Druckerei. Auf diesem Gebiete waren demselben in kunstgewerblicher Beziehung noch schöne Erfolge beschieden. Die gemüthliche Biedermeierzeit mit ihrem auserlesenen Geschmack in Formgebung, zarter Linienführung und Farbenzusammensetzung machte

ihren günstigen Einfluß geltend; die entzückenden Verzierungen, die duftigen Blumen- gewinde und anmutigen Landschaften auf den Altwiener Porzellanwaren gaben gute Muster, die vermittelt einer schwierigen, tüchtige Arbeitskräfte erfordernden Technik auf Wollteppiche und Decken übertragen wurden. Ein anschauliches Bild von der komplizierten Arbeitsweise entwirft J. G. Kohl in seinem fesselnd geschriebenen Reisebuch¹. An der Spitze der Druckerei stand der Kolorist Dufraisne, seiner Abkunft nach ein Franzose, der den Wollendruck zu einer solchen Vervollkommnung brachte, daß die Linzer Waren sich einige Zeit hindurch eines großen Absatzes erfreuten. Die billigen Preise und der allgemein gerühmte Geschmack in der Auswahl der Ornamente und in der Farbenzusammenstellung machten die Erzeugnisse sehr begehrenswert. Nach dem Berichte Kohls waren damals bereits 240 verschiedene Deckenmuster in der Fabrik eingeführt. Das Oesterreichische Museum in Wien verwahrt eine beträchtliche Zahl von Teppichen, die in ihrer Ausführung dem technischen Können der Linzer Anstalt alle Ehre machen.

Schon einige Male hatte sich die Staatsverwaltung mit dem Gedanken getragen, die Fabrik aufzulassen oder zu verkaufen. Die im Laufe des 19. Jahrhunderts wiederholt vorgenommenen Umgestaltungen vermochten den geschäftlichen Niedergang auf die Dauer nicht zu verhindern. Es ist hier nicht der Platz, die Gründe genauer zu beleuchten, welche die Auflassung der Fabrik im Jahre 1850 bedingten. Gewiß beeinflussten die stürmischen Zeiten von 1848/49 ein Unternehmen, das zumeist Luxusware erzeugte, nur ungünstig. Um sich vor weiteren Kapitalsverlusten zu schützen, löste die Regierung den Betrieb auf.

Viele Jahrzehnte hindurch nahm die Wollenzeugfabrik im Industrieleben Oesterreichs eine bedeutsame Stellung ein. Tausende von Arbeitern fanden hier lohnende Beschäftigung. Ihre technischen Einrichtungen galten als vorbildlich, ihre Fabrikate waren unter der Marke „Linzer Zeuge“ auf allen Märkten ein gesuchter Artikel. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Unternehmen längere Zeit auch künstlerische Bestrebungen eifrig pflegte und durch seine gediegenen Erzeugnisse zur Veredelung des Geschmackes im Volke beitrug.

Anmerkungen.

¹ J. de Luca, Landeskunde und Chronik zur Gesetzeskunde des Landes ob der Enns (Linz u. Wien 1786—1792), Bd. 4, S. 146.

² F. Wieser, Die k. k. Tabakfabrik in Linz a. d. D. in Fachliche Mitteilungen der österreichischen Tabakregie (Wien 1910), Heft 4, S. 127.

³ Vgl. F. M. Mayer, Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Kompagnie (Innsbruck 1882), S. 49 ff.

⁴ Wieser a. a. O. S. 128.

⁵ Im Jahre 1810 konnte die Fabrik aus dem Geschäftsgewinn den Betrag von 100.000 Gulden an die Staatskasse abführen. Wieser a. a. O. S. 131.

⁶ Die Linzer Wollenzeug- und Teppich-Fabrik in Kunst und Kunsthandwerk (Wien 1917), Jahrg. 20, S. 289 ff.

⁷ Vgl. R. Latzke, Die Erschließung des niederösterreichischen Landschaftsbildes im Jahrbuch für Landeskunde von Nieder-Oesterreich (Wien 1919), Neue Folge 17./18. Jahrg., S. 42 ff.

⁸ C. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich (Wien 1864), Bd. 16, S. 120.

⁹ Zuerst abgedruckt in Schlözers „Briefwechsel“ (Göttingen 1782), 10. Teil und einige Jahre später nochmals erschienen in J. de Luca, Landeskunde von ob der Enns, Bd. 4, S. 126 ff.

¹⁰ de Luca a. a. O. Bd. 4, S. 141.

¹¹ de Luca a. a. O. Bd. 4, S. 159.

¹² Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten (Berlin und Stettin 1783—1787), 8 Bde. Ueber die Fabrik Bd. 2, S. 515 ff.

¹³ Abriß der physikalischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten und des gegenwärtigen Zustandes der Landwirtschaft, Gewerbe, Manufakturen, Fabriken und der Handlung in denselben, 1782. S. 28.

¹⁴ Skizze von Linz, 1787.

¹⁵ A. a. O. S. 96 ff.

¹⁶ Einen instruktiven Bericht über den damaligen Modewechsel erstattete im Jahre 1793 der Direktor Sorgenthal der Linzer Fabrik an das Hofdirektorium. Dreger a. a. O. S. 320 f.

¹⁷ Die einstige k. k. Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik in Linz. Linzer Zeitung 1866, Nr. 122. Ueber die Franzosen-Einfälle vgl. L. Pröll, Ein Linzer Tagebuch über den ersten Einfall der Franzosen im 50. Linzer Musealbericht (1892), S. 1 ff. L. Pröll, Eine Episode aus der Zeit der 2. Franzosen-Invasion im Jahre 1805 und Die Landeskommision im Jahre 1809 im 67. Linzer Musealbericht (1909), S. 1 ff. V. Hoffmann-Wellenhof, Die k. k. Linzer Wollenzeugfabrik im Kriegsjahr 1809 im 68. Linzer Musealbericht (1910), S. 95 ff.

¹⁸ Reise von Böhmischn-Krumau durch das Oberennsische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden im Jahre 1807 (Prag 1809), S. 22 ff.

¹⁹ A. a. O. Bd. 2, S. 516.

²⁰ In Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaisertume. Wien. Jahrg. 1809, S. 88ff.

²¹ Im Jahre 1819 ist das Verbot ergangen, Fremden ohne Erlaubnis der Direktion die Schafwolldruckerei zu zeigen. Dreger a. a. O. S. 340.

²² Hoffmann-Wellenhof a. a. O. S. 103.

²³ Linz und seine Umgebungen. Mit einem Ueberblick der merkwürdigsten Städte und Gegenden von Oberösterreich (Linz 1812), S. 55 ff.

²⁴ Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung (Linz 1824), S. 283 ff., und Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung in historischer, topographischer, statistischer, kommerzieller, industriöser und artistischer Beziehung (Linz 1837), S. 151 ff.

²⁵ Pillwein, Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz, S. 290.

²⁶ Pillwein, Neuester Wegweiser durch Linz, S. 152.

²⁷ Ein Handbuch für Reisende auf der Donau (Stuttgart und Tübingen 1827), Bd. 2, S. 105 ff.

²⁸ V. O. Ludwig, Eine Biedermeierreise. Albin Bukowskys Tagebuch vom Jahre 1835 (Wien und Leipzig 1916), S. 24.

²⁹ Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fusch, Gastein und Ischl (Wien 1846), S. 30.

³⁰ Ausführliches darüber bei Dreger a. a. O. S. 360.

³¹ Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten (Dresden und Leipzig 1842), Bd. 2, S. 1 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Straßmayr Eduard

Artikel/Article: [Die Linzer Wollenzeug- und Teppichfabrik in der Reiseliteratur. 19-24](#)